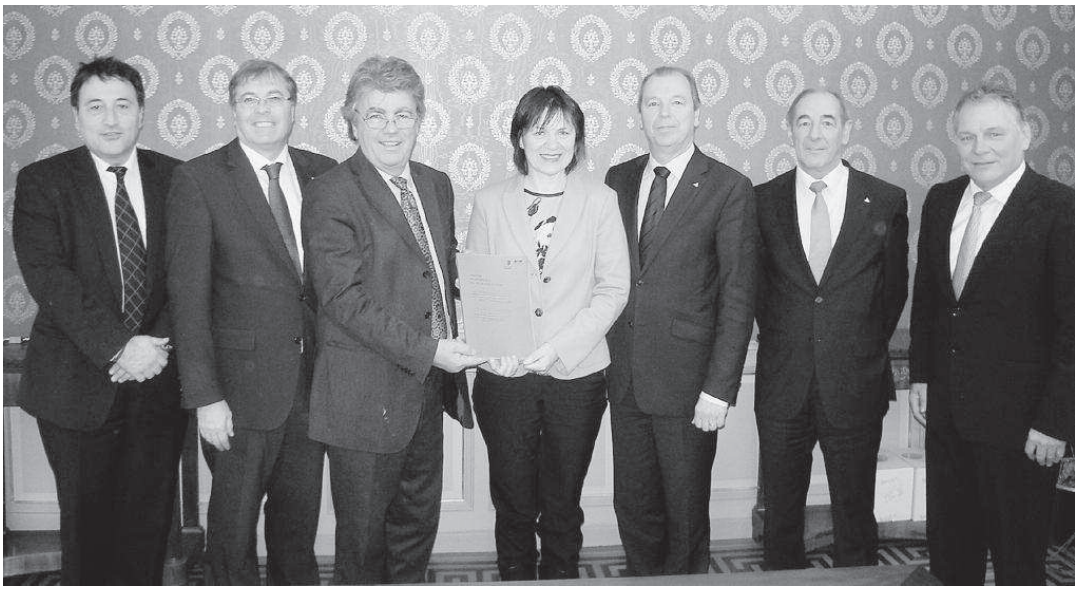
Politik | Die Walliser Regierung segelte in unruhigen Gewässern und hat nicht alle Aufgaben bewältigt

Begrüssungsküsschen als Ausdruck des Teamgeistes?

SITTEN | Die Walliser Regierungsmitglieder verstehen sich offensichtlich als Team. Die Bilanz der letzten vier Jahre ist durchzogen. Es gibt Glanzpunkte und Schwachstellen.

LUZIUS THELER



Ein Herz und eine Seele. Die Walliser Regierung (hier bei der Unterzeichnung einer Vereinbarung mit der ETH Lausanne) gibt nach aussen ein Bild der Geschlossenheit ab. Die Bilanz ist zwangsläufig durchzogen. FOTO ZVG

Auf der Regierungsbank im Walliser Grossen Rat herrscht schon fast demonstrative Herzlichkeit: Wenn denn die kollegialen Begrüssungsküsschen für die Staatsratspräsidentin ein Gradmesser für das Funktionieren der Walliser Exekutive gelten können, dann stimmt der Teamgeist. Das zeigte sich überdies bei einem kleinen Zwischenfall: Als ein SVP-Suppleant sich in abfälligen Gesten und Bemerkungen gegenüber Staatsrätin Esther Waeber Kalbermatten gefiel, kam die Reaktion der anderen Staatsräte so geharnischt, dass sich der Fehlbare, verdaddert durch den Grandseigneur seiner Fraktion, Edmond Perruchoud, in aller Form entschuldigte.

Finanzen im Lot, Aufgabenteilung gemacht

Im Wallis ist eine wichtige Voraussetzung für die Handlungsfähigkeit der Kantonsregierung gegeben: Die Finanzen sind in Ordnung. Während in eben noch wohlbestallten Kantonen wie St. Gallen und Luzern Beamte und Schüler zu Tausenden auf der Strasse gegen Sparmassnahmen protestierten und im Tessin sogar ein Streik drohte, schreibt das Wallis schwarze Zahlen. Die Verschuldung wurde in den vergangenen Jahren weiter abgebaut. Die Steuerbelastung ist mit weiteren Revisionen des Steuergesetzes bis in die jüngste Vergangenheit hinein bis hinab zum schweizerischen Mittelfeld gesenkt worden. Die Walliser Position wird sich weiter verbessern, weil andere Kantone entweder Steuern erhöhen oder von weiteren Steuersenkungen absehen müssen. Dank der guten Finanzlage hat der Kanton seine Aufgaben in Bereichen wie Strassenbau, Unterhalt, Schule, Sport und Kultur erfüllen können, ohne dass es zu Abstrichen gekommen wäre. Der innerkantonale Finanzausgleich und die Aufgabenteilung zwischen Kanton und Gemeinden ist umgesetzt. Freilich bedarf es hier in den kommenden Jahren noch einiger «Nachjustierungen», weil sich sonst für die Gemeinden zu grosse Belastungen ergeben. Die traditionell starke Stellung der Gemeinden wird dies möglich machen.

Heikle Dossiers vom Eis genommen

Im Gesundheits- und Spitalwesen kehrte nach turbulenten Zeiten Ruhe ein. Das Raumplanungsdossier, das vom Kanton während Jahrzehnten nicht als prioritär behandelt wurde, ist nun endlich an die Hand genommen worden. Allerdings sind die entscheidenden Weichenstellungen durch einen Volksentscheid (Zweitwohnungs-Initiative) und durch eine Revision des Raumplanungsrechts auf eidgenössischer Ebene vorgenommen worden. In beiden Fällen droht dem Kanton Ungemach in Form von massiven Eingriffen ins Privateigentum. Das dem so ist, kann der Walliser Regierung nicht zum Vorwurf gemacht werden, obschon eine bessere und rechtzeitige Koordination und Information zwischen Staatsrat und eidgenössischen Parlamentariern ein Teil des Unheils hätte verhindern können, wie zum Beispiel die Rückzonungen von Bauzonen. Der Tourismus erhält mehr Mittel. Aus einer spektakulären Abstimmungsniederlage sind nun die Scherben zusammengekehrt und wie im Gesundheitswesen nach er Ablehnung des Spitalgesetzes in einer Politik der kleineren Schritte wieder einigermassen gekittet worden. Wichtige Reformen wie die Finanzierung im Tourismus oder die Zweisprachigkeit in den kantonalisierten Fachgebieten des Spitalwesens oder in den Fachhochschulen harren noch dringend nötiger Verbesserungen.

Das unbewältigte Autobahndossier

Beim Autobahnbau im Oberwallis verdient die Walliser Regierung schlechte Noten. Die durchgehende Autobahn rückt in immer weitere Ferne. Dabei rächen sich neben administrativen und personalpolitischen Mängeln die verkehrspolitischen Fehler: Genau die Autobahnabschnitte, die damals von Paul Schmidhalter als untauglich gegeisselt worden waren (Turtmann und Riedberg, Priorität Südumfahrung), haben sich in den letzten Jahren als riesige Hypotheken erwiesen. Das Autobahndossier wird leider nicht mehr von der Dreierdelegation des Staatsrats vorangetrieben, die seit ihrer «Abmeldung» durch Staatsrat Rey-Bellet nur noch auf dem Papier besteht.

Staatsratswahlen | Die Staatsratswahlen sind noch eine Gleichung mit zu vielen Unbekannten

Kommt die SVP mit der Brechstange?

WALLIS | Zwar stehen die Zeichen bei den Staatsratswahlen auf Stabilität. Doch es könnte auch anders kommen.

Die alte Regel sagt: Exekutivpolitiker werden nicht abgewählt, wenn sie keine gravierenden Fehler gemacht haben. Sie ist in den Gemeindewahlen bestätigt worden – von A wie Ausserberg bis Z wie Zermatt über N wie Naters. Doch es könnte auch anders kommen – ganz anders.

Tritt Ruppen an?

Die noch unbeantwortete Gretchenfrage lässt sich auf vier Worte reduzieren: Tritt Franz Ruppen an? Wenn einzig Oskar Freysinger als SVP-Anwärter kandidiert, was er bereits angekündigt hat, dann reduziert sich der Wahlkampf auf ein Duell zwischen ihm und dem FDP-Liberalen Christian Varone. Die bisherigen Regierungsmitglieder könnten mit einer komfortablen Wiederwahl und sogar mit einem stillen zweiten Wahlgang rechnen. Wenn aber die SVP mit zwei Kandidaten kommt, was wahrscheinlich ist, dann entsteht zwischen Esther Waeber Kalbermatten und Franz Ruppen dieselbe Ausgangslage, weil beide aus dem Bezirk Brig kommen und pro Bezirk nur ein Regierungsmitglied gewählt werden kann. Sollte aber der Sitz der SP nach dem ersten Wahlgang wackeln, würde diese Partei, die im Welschwallis viel stärker verankert ist als im Oberwallis, wohl mit Nationalrat Stéphane Rossini antreten. Fazit: Er würde Franz Ruppen im französischsprachigen Teil des Kantons klar schlagen und das Oberwallis hätte nur noch einen Staatsratssitz.

CVP-Staatsräte gesetzt

Die drei CVP-Staatsräte sind bei allen möglichen Szenarien auf der sicheren Seite. Allerdings nur dann, wenn sie von ihrer eigenen Partei – auch im Oberwallis – getragen werden. Das ist das erklärte Ziel des Wahlkampfs der CVP. Letztes Szenario mit geringer Wahrscheinlichkeit, aber möglich: Die SVP erobert zwei Sitze und SP und FDP fliegen aus der Regierung. **lth**